

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

11 (13.1.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G. m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 415 83. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstr. 33, Ruf 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 140 77, Städt. Sparkasse, Kto.-Nr. 227. Postcheckamt Karlsruhe Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Aus dem Inhalt:

Redezeitbeschränkung nur gegen Opposition

Doch USA-Waffenlieferungen nach Formosa

Adenauer-Regierung zeigt ihr wahres Gesicht

Jahrgang 5 / Nr. 11

Freitag, 13. Januar 1950

Preis 15 Pf.

Transportgewerbe vor dem Ruin

KPD-Antrag im Bundestag auf Rückgängigmachung der Benzinpreiserhöhung in die Ausschüsse verwiesen

Bonn. (EB) „Will die Bundesregierung das Transportgewerbe und die in diesem Gewerbe beschäftigten 650 000 Menschen ruinieren,“ fragte der Abgeordnete der KPD-Fraktion im Bundestag, Walter Fesper, als er den Antrag der KPD-Fraktion, die Erhöhung der Mineralöl-Preise sofort wieder aufzuheben, begründete. „Bisher waren es die Rentner, die Kriegsopter, die Wohlfahrts-Unterstützungsempfänger, deren spärliche Rente von der Bedürftigkeit abhängig gemacht wurde. Gestern waren es die Lohn- und Gehaltsempfänger, deren Weihnachtsgroßzahlung bis zu einer Höhe von 300 DM gegen den Willen des Bundestages steuerlich belastet wurde, und heute sind es die Kraftfahrer, deren Existenz durch die Verfechtung monopolistischer Interessen bedroht wird.“

„Wer gibt der Bundesregierung das Recht auf dem Verordnungswege eine solche Preiserhöhung vorzunehmen, die zwangsläufig erhöhte Beförderungspreise mit sich bringt und Auswirkung auf das gesamte Preisgefüge der Wirtschaft haben wird,“ führte Fesper weiter aus, „ist doch der gewerbliche Straßenverkehr schon durch die Gütertarifsenkung um durchschnittlich 18 Prozent mit weiteren Unkosten belastet. Durch die Gütertarifsenkung und die Erhöhung der Treibstoffpreise wird der Verdienst der kleinen Transportunternehmer um mindestens 35 Prozent geschmälert. Stimmt es, Herr Bundes-Wirtschaftsminister und Herr Bundes-Verkehrsminister, fragte Fesper, daß bei dem ganzen Spiel der Preiserhöhungen für Brennstoffe auch private Interessen vorherrschen? Trifft es zu, daß mit diesen Einnahmen die Subventionierung der deutschen Oelindustrie vorgenommen werden soll, mit der Bundesminister Seeborn in Verbindung stehen soll? Stimmt es, daß die Standard Oil und der Shell-Konzern, jene großen ausländischen Monopol-Gesellschaften, auf die Erhöhung der deutschen Oelpreise ihren Einfluß geltend machen? Sie werden mir diese Antwort schuldig bleiben, da sie als Verfechter des Marshall-Planes, des Ruhr- und Besatzungsstatuts diese Politik mit all ihren katastrophalen Folgen für das deutsche Volk und gegen den Willen des deutschen Volkes konsequent durchführen.“

Die KPD-Fraktion sei der Auffassung

Bundes-Gestapo auf Umwegen

Bonn. (SID) Auf der gestrigen Konferenz der Länderinnenminister wurde im Zusammenhang mit anderen Fragen der Polizei die Errichtung eines Bundesamtes für Verfassungsschutz diskutiert. Wenn auch über dessen Aufgaben nichts bekanntgegeben wurde, so ist aus den Zusammenhängen doch zu entnehmen, daß die Tätigkeit der dort zusammengefaßten Kriminalisten und Staatsanwälte sich auf die Überwachung bestimmter Ausländergruppen und politischer deutscher Gruppen erstreckt. Da die Hochkommissare die Errichtung eines solchen Amtes in Verbindung mit dem Bundeskriminalamt abgelehnt haben, wird dasselbe Ziel jetzt unter dem Deckmantel des Verfassungsschutzes weiter verfolgt.

Als erste Rate

10 Millionen DM für USA-Sicherheit
Bonn. (SID) Im Koblenzer Schloß (französische Zone) wird ein Alliiertes Amt für Sicherheitsfragen errichtet, in dem alliierte Generalstabler arbeiten werden. Eigene Wohnblöcke werden in der Nähe dieses Schlosses errichtet, um ihnen ungestörte Tätigkeit zu ermöglichen. Der Bundesfinanzminister soll für dieses Amt eine erste Rate von 10 Mill. DM zur Verfügung gestellt haben.

Im Streiflicht gesehen

Erdbeben begräbt Menschen

Santiago. Bei einem Erdbeben in der Gegend von Temuyo, 800 Kilometer südlich Santiago, kam eine neunköpfige Familie ums Leben. (Nach Reuter)

Streik in Haiderabad

Haiderabad. Mehr als 15 000 Arbeiter aus Haiderabad traten in den Streik, um Lohnforderungen durchzusetzen. Der Streik wurde von dem sozialistisch beherrschten Gewerkschaftsbund „Mazdoor Sangh“ angeordnet. (Nach AFP)

60 000 Obdachlose durch Großfeuer in Kaulun

Hongkong. Nahezu die gesamte Altstadt von Kaulun in der britischen Kronkolonie Hongkong wurde durch ein Großfeuer zerstört. Nach den bisher vorliegenden Berichten wurden etwa 6000 Behausungen der chinesischen Bevölkerung zerstört. Dadurch dürften etwa 60 000 Personen obdachlos geworden sein. Auch eine Reihe von Fabriken und zwei chinesische Filmstudios fielen dem Brand zum Opfer. Menschenverluste sind bisher nicht zu beklagen. Der aus Hongkong übergesetzene Feuerwehrcorps gelang es, das durch starken Wind begünstigte Feuer einzudämmen. (Nach Reuter)

Glück und Ende

Baden-Baden. Das neue Motorrad, das sich der 20jährige Werner Gattung aus Rastatt unlängst von einem 55 000-Mark-Gewinn beim Fußballfoto gekauft hatte, ist

daß die Treibstoff-Preiserhöhung eine weitere schwere Belastung für das deutsche Volk mit sich bringt. Durch die Erhöhung des Benzinpreises um 50 Prozent wird die auf dem Benzin lastende Steuer praktisch verdreifacht, denn der Benzinpreis frei Hamburg hat sich durch die Abwertung der D-Mark nur von 19 auf 23 Pfennige, also um 4

Dieser Regierung keinen Mann und keinen Groschen

KPD-Fraktion lehnt Kreditermächtigung auf 800 Millionen DM ab

Bonn. (SID) „Diese Ermächtigungen erinnern stark an ähnliche Begebenheiten zu Beginn der Nazizeit“, stellte Abg. Fritz Rische (KPD) in der Plenarsitzung des Bundestages fest, als die Regierungsparteien die Kreditermächtigung in Höhe von 800 Mill. DM für den Finanzminister forderten. Diese Gelder benötigt die Adenauer-Regierung vor allem deshalb, weil sie deutscherseits den Verpflichtungen des Marshallplan-Vertrages zwischen Westdeutschland und den USA schon jetzt nachkommen müßten, bevor dieser Vertrag überhaupt vom Bundestag diskutiert und angenommen sei. Die erste Auswirkung dieses Marshallplan-Vertrages sei also die Aufnahme neuer Schulden durch die Bundesregierung.

„Mit diesem Vertrag ist endgültig das Schicksal einer eigenen deutschen Wirtschaft in den Westzonen besiegelt. Die Folge dieser bedingungslosen Unterwerfung Westdeutschlands unter den Marshallplan“, führte Abg. Rische weiter aus, „ist Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Exportdrosselung und damit die Verschlechterung der finanziellen Lage des Bundeshaushaltes durch verringerte Steuereinnahmen.“ Als jüngstes Beispiel für diese Unterwerfung stellte Abg. Rische die Herabsetzung des Exportpreises

für Kohle und die Erhöhung des Inlandkohlepreises heraus, die der deutschen Wirtschaft unerhört schaden werde.

Daß diese Regierung, die sich ähnliche Ermächtigungen erteilen ließe, wie in der Nazizeit, nicht gerade bei sich zu sparen anfinge, gehe daraus hervor, daß sie allein eine halbe Million Aufwandsentschuldigungen für sich beanspruche. Für diese Regierung könne nur der Ausspruch August Bebel's wiederholt werden:

„Dieser Regierung keinen Mann und keinen Groschen!“

Regierung und Regierungsparteien nahmen die Vorwürfe des Abg. Rische widerspruchslos hin und der Vertreter der SPD, Mellies, gab zwar bekannt, daß seine Fraktion gegen diese Ermächtigung stimmen werde, war aber dafür, daß dieses wichtige Gesetz, ohne noch einmal im Haushaltsausschuß beraten worden zu sein, noch am gleichen Tage verabschiedet wird.

200 000 Menschen gaben das Totengeleit

Trauerkundgebung in Modena — Togliatti macht de Gaspari direkt für den Mord an den Arbeitern verantwortlich

Modena. (nach dpa und EB) Zu einer riesigen Trauerdemonstration für die bei den Zusammenstößen mit der Polizei in der oberitalienischen Stadt Modena ums Leben gekommene Arbeiter kam es, als die Toten beigesetzt wurden. Fast 200 000 Menschen — das ist fast das Doppelte der Bevölkerung von Modena — waren auf der Piazza San Agostino versammelt, als der Generalsekretär der italienischen KP, Palmiro Togliatti, vor den mit der Trikolore geschmückten Särgen der Toten Ministerpräsident Alcide de Gaspari und die Regierung beschuldigte, sie seien für den Mord direkt verantwortlich. Die Piazza San Agostino war mit einem Meer roter Fahnen und zahlreichen Blumenspenden geschmückt, die Arbeiterabteilungen sogar aus Bari in Süditalien

nach Modena gebracht hatten. Bevor sich das Trauergeleit zum Friedhof bewegte, hatte Togliatti die in dem Städtischen Museum aufgebahrten Toten besucht. Frauen und Mütter weinten bitterlich. Eine der Mütter rief: „Mörder de Gaspari!“

Die Polizei mußte aus den Straßen von Modena zurückgezogen werden, als sich das Trauergeleit mit vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Italiens, unter ihnen mehr als 100 sozialistische und kommunistische Parlamentsabgeordnete, durch die Stadt bewegte. Die Ueberfallkommandos der Polizei waren außerhalb der Stadt beordert worden.

Die Gesellschaft ist fluchwürdig

Die Kundgebung aus Anlaß der Beisetzung der erschossenen Arbeiter in Modena war eine der größten, die Italien je erlebte. Sie ist eine deutliche Warnung an die Kreise um de Gaspari, den verhängnisvollen Weg ihrer Politik nicht fortzusetzen. Palmiro Togliatti, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, hat in seiner Totenrede in Modena erklärt: „Eine Gesellschaft, die das Recht auf Arbeit nicht zu sichern weiß, ist eine fluchwürdige Gesellschaft. Und ebenso fluchwürdig sind auch jene, die Waffengewalt anwenden, um sie zu stützen. Wir haben der Regierung de Gaspari wiederholt eine Politik der friedlichen Austragung der sozialen Auseinandersetzungen vorgeschlagen, aber vergebens. Wir verpflichten uns, weiterzukämpfen, um das italienische Volk aus seiner schrecklichen Lage herauszuführen. Wir werden die Kampagne zur Vereinigung der gesunden Kräfte des Landes verstärken. Die Kräfte der Reaktion sind schon mehrmals von unserem Volk bezwungen worden.“

Demonstranten beherrschen Marseille

Trotz großem Polizeiaufgebot durchbricht die Riesendemonstration alle Absperrungen

Marseille. (E. B.) In Marseille kam es zu einer gewaltigen Demonstration gegen die Kriegspolitik der französischen Regierung in Indochina, mit der das Auslaufen des Transportschiffes „Pasteur“ um 48 Stunden verzögert wurde.

Mit großem Polizeieinsatz glaubte man eine Großkundgebung der Streikenden in Marseille verhindern zu können. Die Polizei hatte

den de la Joliette-Platz, auf dem dieselbe stattfinden sollte, mit einem Riesenaufgebot abgeriegelt. Die Polizei erwies sich dann aber ohnmächtig, als zehntausende Arbeiter auf der weltbekannten Hauptstraße Marseilles, der Cannebiere, anrückten und ihre Absperrungen durchbrachen. Wie eine Sturzflut ergoß sich der Demonstrationsschwall über die Hauptstraße der Stadt. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Die Demonstranten behaupteten das Feld.

Die bürgerlichen Zeitungen Frankreichs werten die Demonstration in Marseille ganz richtig als Hilfe der französischen Arbeiter für die vietnamesische Befreiungsbewegung Ho Shi Minh und sehen trübe, was werden soll, wenn die amerikanischen Waffenlieferungen im Rahmen des Atlantikpaktes in den nächsten Wochen in den französischen Häfen eintreffen werden.

Studenten streiken in Saigon

Saigon. Als Protest gegen das Verhalten der vietnamesischen Regierung beschlossen die Medizinstudenten in Saigon am Dienstag, einen dreitägigen Streik durchzuführen. Am Montag war es bei Studentendemonstrationen für die Freilassung von fünf aus politischen Gründen verhafteten Studenten zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen, bei denen ein Student getötet und 22 verwundet wurden. (n. Reuter)

Viermal von der Teufelsinsel entflohen

Nach 17 Jahren in Paris wieder verhaftet

Paris. In Paris wurde der 50jährige Andre Chauvineau verhaftet, der 1924 wegen Mordversuchs zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Cayenna verurteilt worden war. Dreimal hatte er vergeblich versucht, von der Teufelsinsel zu entfliehen, bis schließlich der vierte Versuch glückte.

Bei dem ersten Versuch erreichte er 1930 Holländisch-Guayana, wurde aber von dort wieder zurück gebracht. 1931 erging es ihm in Brasilien nicht besser. 1932 war in Venezuela das gleiche der Fall, wohin er nach einer wochenlangen Seereise auf einem selbstgebasterten primitiven Floß landete. 1933 hatte er endlich nach einem Dschungelmarsch durch den Urwald und Dschungelsümpfe größeren Erfolg. Er kam mit einem gestohlenen indianischen Kanu nach

Britisch-Guayana und kehrte schließlich 1937 nach einem vierjährigen Matrosenleben nach Frankreich als Landarbeiter zurück.

Nach Kriegsausbruch erhielt er bei einer Pariser Transportfirma Arbeit. Er lebte unter dem Namen eines Gefallenen.

Groß war sein Schrecken, als er erfuhr daß der Betreffende, unter dessen Namen er lebte, gar nicht gefallen war, sondern wegen umfangreicher von ihm begangener Betrügereien gesucht wurde. Um seine Unschuld zu beweisen, gestand er ein, einen falschen Namen getragen zu haben.

Chauvineau hat sich in den 17 Jahren seiner Freiheit stets gut geführt. Die französische Öffentlichkeit setzt sich daher weitgehend dafür ein, daß er begnadigt wird

Gegen die Völker gerichtet

Die Konferenz in Colombo

Moskau. (RfK.) Der Moskauer Rundfunk erklärte zur Konferenz der Außenminister des britischen Commonwealth, daß in Colombo eine neue Verschwörung gegen die Völker Asiens und der Welt angezettelt werde. Trotz dem sich die Berichterstatter auf die Ausgabe des offiziellen Kommuniqués der Konferenz in Colombo beschränkt, wird nicht verzwiegen, daß ihre Hauptaufgabe in der Ausarbeitung von Plänen zum Kampf gegen die Freiheitsbewegung in Südostasien ist. Es handelt sich in Colombo um die Verstärkung der imperialistischen Anstrengungen in Südostasien, um dem aggressiven Atlantikpakt etwas ähnliches dort zur Seite zu stellen. Trotz dem Gegensatz zwischen USA und Britannien in letzter Zeit stark zugespitzt haben. Der Dollar verdrängt das Pfund nicht nur aus Europa, sondern auch aus Asien. In Colombo wird nun das Ziel verfolgt, die Position der Londoner City gegen die Offensive der Wallstreet zu festigen.

Zum Schluß heißt es in der Stellungnahme des Moskauer Rundfunks: „Aber die Zeiten haben sich geändert. Vor Südostasien steht das Beispiel der Sowjetunion und der große Sieg im Befreiungskampf Chinas.“

Colombo. (Nach Reuter.) Im Mittelpunkt der Erörterungen der Konferenz der Commonwealth-Staaten in Colombo steht die Chinafrage. Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika, die die Peking-Regierung bisher noch nicht anerkannt haben, verlangen von den Mitgliedsstaaten des Commonwealth Indien, Pakistan, Großbritannien und Ceylon Auskunft darüber, warum sie das neue China bereits anerkannt haben. Der australische Außenminister machte sich zum Sprecher dieser Staaten. Angeblich soll Spender sich nicht den Gründen verschlossen haben, die Großbritannien und die anderen Staaten veranlaßt haben, das China Mao Tse Tung anzuerkennen. Der indische Ministerpräsident Nehru begründete die Anerkennung des neuen China, indem er den lächerlichen Versuch machte zu erklären, daß dies nur geschehen sei, um China nicht in die Arme der Sowjetunion zu treiben. Er versuchte dabei zu vertuschen, welcher Gegnerschaft ein anderes Verhalten bei den breiten Volksmassen in Asien und insbesondere in Indien begegnet wäre.

Pariser Gegenstück von Colombo

Paris. (nach dpa) In Paris begannen die Besprechungen der europäischen Kolonialmächte in Afrika. Der „Monde“ möchte das Ziel dieser Konferenz damit verschleiern, daß er versichert, daß es sich nicht um die Bildung einer Verteidigungsfront der europäischen Kolonialmächte gegen die in Lake Success gefaßten Entschlüsse der UN handle. Man habe sich „nur“ die Aufgabe zur Durchführung gemeinsamer Arbeiten in Afrika, wie z. B. die Bekämpfung der Schlafkrankheit, gestellt. Die Schaffung eines ständigen Sekretariats der Kolonialmächte in Afrika sei beabsichtigt, um „der technischen Zusammenarbeit in Afrika eine größere Stetigkeit und Wirksamkeit zu verleihen.“

Ähnlich wie Großbritannien in Colombo die Zusammenfassung der Kräfte seines Imperiums gegen die Befreiungsbewegung der asiatischen Völker versucht, unternimmt es auch Frankreich, zusammen mit den europäischen Kolonialmächten, in Afrika das gleiche zu erreichen.

Mit was sich die Kriegsplaner beschäftigen

Zürich. (nach dpa) Wie der Washingtoner Korrespondent der „Tat“ erfahren haben will, hat sich der Rat der Atlantikpaktmächte in seiner letzten Sitzung mit dem stark anwachsenden kommunistischen Einfluß in Afrika befaßt. Die „Tat“ meint dazu, die Westmächte müßten rechtzeitig eine neue positive Afrikapolitik einleiten, die sich auf den Truman-Plan zur Unterstützung unentwickelter Gebiete stützt; „denn Afrika solle nicht an die Truppenbestände des Westens aufzufüllen, sondern sei vor allem dazu bestimmt, im Krisenfall eine der wichtigsten Rohstoffbasen der Welt zu werden.“

Parteivorstand der SED tagte!

Entfaltung der nationalen Front! — Zentrale Aufgabe der gegenwärtigen Periode

Berlin. (EB) Unter dem Vorsitz von Wilhelm Pieck fand am 10. und 11. Januar die Tagung des Parteivorstandes der SED statt. Nachdem der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf die politischen Ereignisse seit der letzten Tagung des Parteivorstandes gegeben hatte, gab Walter Ulbricht in seinem Bericht des Politbüros eine Einschätzung der Ergebnisse der Arbeit der Partei im vorigen Jahre und umriß die Aufgaben für 1950.

Vom nationalen deutschen Standpunkt ergibt sich, daß der konsequente Kampf um die Verteidigung des Friedens durch die Entfaltung der nationalen Front des demokratischen Deutschland die zentrale Aufgabe der gegenwärtigen Periode ist.

Walter Ulbricht legte den großen Umschwung in der Stimmung der Bevölkerung im Sinne einer festen Freundschaft mit der Sowjetunion dar und bezeichnete als wichtigste Aufgabe die weitere Vertiefung dieser Freundschaft.

Es gilt jetzt, die Kräfte des demokratischen Deutschland zu entwickeln und in der Deutschen Demokratischen Republik, dieser starken Basis im Kampf um die deutsche Einheit, ein solches Beispiel der demokratischen Ordnung, des wirtschaftlichen und kulturellen Aufstiegs zu schaffen, daß sich niemand in Westdeutschland der Einsicht verschließen kann, daß nur der hier eingeschlagene Weg zum Frieden, Wohlstand und Glück des ganzen deutschen Volkes führt.

Nach dem Schlußwort von Walter Ulbricht nahm der Parteivorstand einstimmig eine Entschließung über das Ergebnis der Wahlen der Parteilisten an und beschloß, das 3. Parteitag vom 20. bis 23. Juli in Berlin abzuhalten.

Adenauer-Regierung zeigt ihr wahres Gesicht

Einkommensteuergesetz ein Geschenk an die Schwerindustrie

Bonn. (EB) „Es ist eine alte Erkenntnis, daß bei einer Steuervorlage jede Regierung ihr wahres politisches und soziales Gesicht zeigt.“ Mit diesen Worten leitete der Abgeordnete der kommunistischen Fraktion, Rische, seine Rede in der Debatte um die Regierungsvorlage zur Aenderung der Einkommensteuer ein. Für diese für alle Steuerzahler so wichtige Entscheidung hatten die großen Parteien den kleineren Fraktionen die Redezeit auf 10 Minuten zugeschnitten. Ein Zeichen dafür, daß die Regierungsparteien die Demokratie ähnlich wie das kommende Einkommensteuergesetz auffassen, nämlich dem Großen so viel als möglich und dem Kleinen immer weniger zu lassen.

„Diese Steuervorlage ist ein Geschenk an die Schwerindustrie.“ führte der Abgeordnete Rische weiter aus. Die Begründung dieser Steuervorlagen durch die Regierung mache das in aller Deutlichkeit klar. In dieser Begründung heißt es u. a.: „Die allgemein notwendige steuerliche Entlastung und damit die Möglichkeit einer großen Kapitalbildung soll durch eine Auseinanderziehung der Einkommensteuertarife geschaffen werden. Das ist der rote Faden, der sich durch das ganze Gesetz zieht: Kapitalbildung zugunsten der Besitzenden.“ stellte Rische weiter fest. Das ist das Programm der Regierung, die im Volksmund schon als Regierung der Millionäre bezeichnet wird.

In den höheren Lagen ist mit einer Steuererhöhung bis zu 20 und mehr Prozent zu rechnen. Das Geschenk an die Schwerindustrie hat also die runde Summe von 700 bis 800 Millionen jährlich.

Die herabgewirtschafteten und kleineren Betriebe bleiben praktisch ohne Vergünstigung. Die Steuervorlage sieht außerdem noch besondere Vergünstigungen für ausländische Kapitalgeber und Kapitalanleger vor. Dagegen wandte sich Rische mit folgenden Worten: „Die Regierung Adenauer will den ausländischen Gegebern sichere und auch größere Aussichten auf Profit in Deutschland eröffnen, damit sie eher geneigt sind, ihre Millionen und Milliarden in Deutschland anzulegen und am Ende die ganze deutsche Wirtschaft damit aufzukaufen. Demgegenüber stehen wesentliche Steuer-Verschlechterungen beispielsweise bei den Flüchtlingen und Bombengeschädigten. Die Abschaffung der steuerfreien Beiträge für Flüchtlinge und Bombengeschädigte zur Wiederbeschaffung von Hausrat und Bekleidung, die die Regierung forderte mußte selbst von dem CDU-Abgeordneten

Neuburger einer Scheinkritik unterzogen werden, der forderte, daß diese Steuerbeiträge nicht abgeschafft werden. Alle Steuererträge und Gesetzesentwürfe seit 1945 begünstigen fast ausschließlich die großen Unternehmungen, während die Millionen Werktätigen nennenswerte Vergünstigungen steuerlicher Art nicht erhielten. Die westdeutsche Industrie, wie jetzt aus den Berichten über die D-Mark-Umstellung hervorgeht, hat so kräftige Profite gemacht, daß sie ihre Kapital-Umstellung im Verhältnis 1:1 vornimmt, während die Werktätigen in Westdeutschland allein die Verluste an dieser Währungsreform tragen.

Man könnte zu dem Problem der Steuern noch sehr viel sagen, führte Rische weiter aus. Die Regierungsparteien und noch einige andere Parteien dieses Hauses waren jedoch klug genug, die Redezeit zu beschränken. Diese Parteien wünschen nicht, daß die Forderungen des werktätigen Volkes und des Mittelstandes zu einer wirklichen Steuerreform hier vertreten werden können. Aber verlassen Sie sich darauf, das Volk hört zu. Das Volk wird eines Tages begreifen, daß die Gesetze, die hier beschlossen werden, nicht den Interessen der breiten Masse unseres Vaterlandes dienen, sondern nur einer hauchdünnen Schicht von Großverdienern.

Redezeitbeschränkung nur gegen Opposition gerichtet

Gegen willkürliche Beschneidung der Abgeordnetenrechte

Bonn. (SID) „Man will ein demokratisches Grundrecht des Abgeordneten willkürlich und ohne Notwendigkeit zerstören, nämlich, seine Meinung im Interesse seiner Wählerschaft zu vertreten!“ Mit diesen Worten wandte sich der Sprecher der KPD-Fraktion im Bundestag, Abg. Renner gegen die von der Mehrheit des Ältestenrates geforderte Beschränkung der Redezeit vor dem Plenum des Bundestages. Die Regierungsparteien hätten es natürlich nicht nötig, vor dem Parlament ihre Meinung zu äußern, denn das würde von der Regierung besorgt. „Aber wir als Opposition“, stellte Abg. Renner fest, „sind gezwungen, den Auftrag unserer Wählerschaft zu erfüllen und werden nicht davor zurückschrecken, in aller Öffentlichkeit die volksfeindliche Politik dieser Regierung zu entlarven.“

Kirchenblatt gegen Remilitarisierung

Hamburg. (ADN) Gegen die Absicht führender britischer Politiker, den Bonner Separatstaat durch eine Beteiligung an der Finanzierung der anglo-amerikanischen Aufrüstung der Atlantikpaktstaaten noch fester an die Westmächte zu ketten, wendet

sich das Blatt der evangelischen Kirche Westdeutschlands, „Sonntagsblatt“.

Das Blatt hält es für zweckmäßig, diese Absichten mit einer offiziellen Zusammenstellung der Westdeutschland durch die Besatzungsmächte auferlegten Lasten zu beantworten. Eine solche Zusammenstellung würde, so schreibt das Blatt, unter anderem folgendes umfassen:

Die Teilung Deutschlands, deren Kosten zu berechnen sehr aufschlußreich wäre, die wirtschaftliche Unterstützung der Berliner Westsektoren durch Westdeutschland, die Beschuldigungen in Westdeutschland, die Entnahmen aus der laufenden Produktion, die Demontage, die Besatzungskosten, die enteigneten deutschen Patente und schließlich die Manipulationen mit dem Saargebiet. Das Blatt weist abschließend darauf hin, daß der Bremer Wirtschaftssenator Harmsen bereits im November 1947 in einer sorgfältigen Zusammenstellung der Westdeutschland durch die Besatzungsmächte zugefügten Schäden den Wertverlust mit 177,75 Milliarden DM berechnete.

Aniliner gegen Demontage

Ludwigshafen. Der Betriebsrat der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen hat die Belegschaft aufgefordert, bei bestimmten Objekten die Demontage zu verweigern.

Er protestierte zugleich gegen die „Anmaßung“ gewisser Mitglieder der französischen Demontageleitung, Befehle an die Betriebsführung und an die Belegschaft zu geben, die stark „an die Methoden des dritten Reiches erinnern“.

Die Einrichtungen für die Herstellung von synthetischem Ammoniak und Methanol sollen restlos demontiert werden.

Heimkehrertransporte werden fortgesetzt

Berlin. (dpa) Die Kriegsgefangenentransporte aus der Sowjetunion werden solange fortgesetzt, bis alle deutschen Kriegsgefangenen wieder in der Heimat sind, erklärte der Sekretariatsvorsitzende der „nationalen Front“, Wilhelm Koenen (SED), auf einer Pressekonferenz in Berlin.

Der Zeitpunkt, wann der letzte Transport wirklich in Deutschland eintreffen werde, könne nicht genannt werden, er hängt, wie Koenen sagte, zum großen Teil vom Wetter in der Sowjetunion ab. Auch die Erklärung Präsident Piecks, daß bis Januar alle Heimkehrertransporte beendet sein würden, ändere nichts an den Gegebenheiten. Die Sowjetunion sei bemüht, so schnell wie möglich alle deutschen Kriegsgefangenen zurückzuführen.

Doch USA-Waffenlieferungen nach Formosa

Panzer und Spähwagen werden verschifft — So sieht Trumans Versicherung aus „Hände weg von Formosa“

Philadelphia. In Philadelphia wurden 90 Waggonladungen Panzerwagen und Panzer für die nationalchinesische Regierung auf Formosa, auf einen türkischen Frachter verladen.

Ein Sprecher des amerikanischen Außenministeriums in Washington erklärte hierzu, er nehme an, daß dieser Transport genehmigt worden sei. Ein großer Teil der militärischen Ausrüstung, die im Rahmen der 125 Millionen Dollar-Bewilligung für die USA-Waffenhilfe an Nationalchina vorgesehen sei, müsse noch verschifft werden. Der Sprecher fügte hinzu, es sei auch möglich, daß die in Philadelphia verladenen Panzer und Panzerwagen von den Nationalchinesen auf eigene Rechnung gekauft worden seien. Genehmigungen zur Aus-

fuhr von Waffen für die nationalchinesische Regierung würden erteilt werden, solange sie von den Vereinigten Staaten anerkannt ist.

Aus offiziellen Kreisen Washingtons verlautete, daß die jüngsten amerikanischen Waffenverschiebungen für die Nationalchinesen auf Formosa 70 mittelschwere Panzer, einhundert Panzerwagen und einhundert Spähwagen einschließen. Weitere 30 Panzer sind vor einer Woche nach Formosa abgegangen. (nach Reuter)

Die Streiktaktik der USA-Bergarbeiter

Washington. (Nach Reuter und apf) Rund 70 000 Bergarbeiter streiken in den USA. Sieben Staaten sind davon betroffen. Die Parole des Streikes ist: Kein Vertrag — Keine Arbeit. Die Arbeitsverträge der Bergleute im östlichen Mississippibecken sind bereits seit Juni vergangenen Jahres erloschen. Um den Neuaufbau der Arbeitsverträge zu erreichen, arbeiteten die Bergarbeiter seit langem nur drei Tage in der Woche und sind dann in den Streik getreten. Der Bergarbeiterführer John Lewis hat nun aufgefordert, die Arbeit an drei

45000 italienische Hafenarbeiter und Seeleute im Streik

Rom. (EB) Der Streik der Hafenarbeiter und Seeleute in den westitalienischen Häfen aus Protest gegen die Weigerung der Reeder, die vertraglich vereinbarten Pensionen zu zahlen, hat sich nunmehr auch auf die Ostküste Italiens ausgedehnt. In Venedig wurden die Hafenarbeiter und Seeleute zum Generalstreik aufgerufen.

Nach Mitteilung der italienischen Hafenarbeiter- und Seeleute-Gewerkschaft befinden sich gegenwärtig fast 45 000 Hafenarbeiter und Seeleute im Ausstand.

Maurice Thorez an die KP Italien

Paris. (EB) Maurice Thorez richtete im Namen der KP Frankreichs ein Telegramm an die KP Italiens, in dem er gegen die Mordtat von Modena Protest erhebt und der Trauer und Empörung der französischen Werktätigen Ausdruck gibt.

Telegrammwechsel Mao Tse Tung—Staatspräsident Pieck

Berlin. (EB) Der Präsident der Zentralen Volksregierung der Volksrepublik China, Mao Tse Tung, richtete ein Telegramm an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, in dem er ihm, der Deutschen Demokratischen Republik und dem deutschen Volke die besten Glückwünsche für das neue Jahr übermittelte. Das Telegramm schloß: „Möge Ihr Kampf für die Einheit und Demokratie in Deutschland mit einem herrlichen Sieg enden, und sich die Freundschaft zwischen dem chinesischen und dem deutschen Volke weiter entwickeln.“

Der Parteivorstand der SED sandte anlässlich seiner 24. Sitzung ein von Wilhelm Pieck unterzeichnetes Telegramm an Mao Tse Tung, in dem der Chinesischen Volksrepublik die herzlichsten Glückwünsche zu den heroischen Siegen über die vereinten Kräfte der einheimischen Reaktion und des amerikanischen Imperialismus ausgesprochen werden.

Sowjets werden neu gewählt

Moskau. (E. B.) Am 12. März finden die Wahlen zu beiden Häusern des Obersten Sowjets, des Rates der Union und des Nationalitäten-Rates statt. Die letzte Wahl in beiden Häusern hat am 10. Februar 1946 stattgefunden. Die Wahlen in den Obersten Sowjets finden bekanntlich alle vier Jahre statt. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets, Schernik, hat turnusgemäß die Neuwahlen festgesetzt.

Neuwahlen in Großbritannien

London. (E. B.) Der britische Ministerpräsident Attlee hat den Termin der Neuwahlen in Großbritannien bekanntgegeben. Es ist dies der 23. Februar 1950.

Wie bekannt wird, hat König Georg VI. zugestimmt, das Parlament am 3. Februar aufzulösen.

Die britischen Wahlen zum Unterhaus stellen einen Streitgegenstand zwischen der regierenden Labour-Party und der konservativen Opposition dar. Nach den Wahlen in Australien und Neuseeland, wo die Labour-Party Niederlagen erlitt, glaubte die Konservative Partei, daß der Zeitpunkt in Britannien gekommen wäre, gleichfalls Wahlen zu verlangen. Die Labour-Party blickt in letzter Zeit auf örtliche Erfolge in Britannien bei Nachwahlen zurück. Vielleicht hat dies die Labour-Party veranlaßt, zu einem überraschend frühen Termin die Wahlen in Britannien festzusetzen.

„Die wichtigste aller Wahlen“

Harry Pollitt zu den britischen Parlamentswahlen

„Die bevorstehenden Parlamentswahlen werden die wichtigsten von allen Wahlen sein, die jemals in Großbritannien stattgefunden haben“, schreibt Harry Pollitt im „Daily Worker“. Die Kommunistische Partei, die für eine schöpferische Sozialpolitik in Großbritannien und für die Erhaltung des Weltfriedens kämpft, habe alles getan, um eine Einheitsfront der Werktätigen gegen die Konservativen zu schaffen. „Diese Bemühungen“, erklärte Pollitt, „sind von den Führern der Labour-Party boykottiert worden, die sich weigern, gegen den Kapitalismus zu kämpfen.“ Pollitt ruft alle Kommunisten zum entschlossenen Kampf für den Sieg der Kommunistischen Partei auf und betont, daß die Wahl einer großen Anzahl kommunistischer Abgeordneter einen großen Einfluß auf Aenderung des augenblicklichen katastrophalen Kurses Großbritanniens haben wird.

Koch an Polen ausgeliefert

Berlin. (dpa) Der frühere Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, ist von den britischen Behörden an Polen ausgeliefert worden. Erich Koch hat sich vor einem polnischen Gericht wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die er als Polizeichef von Bialystok begangen hat, zu verantworten.

Oelraffinerie auf Sumatra stillgelegt

Jakarta. (RfK.) Die Produktion der Oelraffinerie der „Standard-Vakuum Oil Company“ bei Palambang auf Sumatra ist durch einen Streik stillgelegt. Damit fällt eine tägliche Erzeugung von 65 000 Faß Oel aus. Die streikenden 5000 Arbeiter verlangten Lohn-erhöhungen bis zu 100 Prozent.

Die Oelgewaltigen Sumatras fürchten, daß sich der Streik auch auf die Oelfelder der „Dutch Shell Company“ ausdehnen könnte.

Sinkender Reallohn in Westdeutschland

Prof. Jürgen Kuczynski sprach vor internationalen Pressevertretern

Berlin. (EB) Auf einer Pressekonferenz des Amtes für Informationen der Deutschen Demokratischen Republik gab Prof. Jürgen Kuczynski aufschlußreiche Erklärungen über die Lage der Arbeiterklasse in Westdeutschland ab. Nach seinen Ausführungen entwickelte sich die Arbeitslosigkeit wie folgt:

Januar 1948 (vor Einführung der Separatwährung)	442 000 Arbeitslose
Dezember 1948	743 000 Arbeitslose
Januar 1949	1 200 000 Arbeitslose
Dezember 1949	1 700 000 Arbeitslose

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß nach Einführung der Separatwährung in jeweils einem halben Jahr eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit um eine halbe Million Menschen zu verzeichnen ist. Damit, so führte Prof. Kuczynski aus, ist der Stand der schlimmsten Zeit von 1932 wieder erreicht.

Kennzeichnend für den Lebensstandard der Arbeitenden in Westdeutschland waren folgende von Prof. Kuczynski gegebene Zahlen. Danach betrug der Nominallohn im Dezember 1948 durchschnittlich 28 Prozent mehr als 1938. Die Lebenshaltungskosten stiegen in der gleichen Zeit um 85 Prozent. Daraus ergibt sich eine Senkung des Reallohnes gegenüber 1938 um 31 Prozent. Während sich der neu produzierte Wert im Juni 1948 noch zu 83 Prozent auf die Löhne und zu 17 Prozent auf den Profit verteilte, ergab

sich im März 1949 eine Verteilung von 39 Prozent auf die Löhne und 61 Prozent auf die Profite. Kein Wunder also, wenn sich angesichts dieser Profitmöglichkeiten das ausländische Kapital nach Westdeutschland drängt.

Negativer Außenhandel

Der Außenhandel Westdeutschlands hat im Jahre 1948 bereits einen Importüberschuß von 1,1 Milliarden Mark aufgewiesen. Im Jahre 1949 ist das Außenhandelsdefizit auf 2,9 Milliarden Mark gestiegen. Daraus ergibt sich in 23 Monaten eine Verschuldung von über vier Milliarden Mark. Das ist auf die Unterbindung des Osthandels durch die amerikanischen Besatzungsbehörden zurückzuführen. Der Handel mit den Staaten Osteuropas einschließlich der Sowjetunion hat im Jahre 1938 15 Prozent des gesamten Westdeutschen Außenhandels ausgemacht. Heute beträgt er nur noch knapp ein Prozent.

Jeder, der gegen den Osthandel einschließlich des innerdeutschen Handels auftritt, sagte Prof. Kuczynski, handelt damit gegen die Interessen des deutschen Volkes. Das trifft besonders auf Schumacher und die SPD-Führung zu, die sich damit mit-schuldig an der Verelendung Deutschlands machen, für die sie hauptverantwortlich die amerikanischen Imperialisten.

Das negative Bild des westdeutschen Außenhandels mit den osteuropäischen Staaten ergänzt sich durch eine Betrachtung des erzwungenen „Geschäfts“-Verkehrs mit den USA. 40 Prozent der gegenwärtigen Importe Westdeutschlands stammen aus den USA, d. h. aus dem teuersten Land der Erde, während es 1936 nur knapp 15 Prozent waren. Noch im Jahre 1936 waren acht Prozent des deutschen Exports in die USA gegangen, d. h. also, über die Hälfte des damaligen Imports. Heute beträgt der Export nach den USA nur fünf Prozent des westdeutschen Außenhandels, d. h. ein Achtel des Imports aus den USA.

Prof. Kuczynski wies darauf hin, daß die Verschuldung Westdeutschlands keine Gelegenheit einer entfernten Zukunft ist. Jeder, der sich einzureden versucht, daß die von Westdeutschland aufgehäuften Schulden nicht zurückgezahlt zu werden brauchen, täuscht sich darüber, daß das deutsche Volk, und insbesondere die Werktätigen Westdeutschlands, die Lasten dieser Verschuldung an das amerikanische Monopolkapital bereits jetzt zurückzahlen müssen. Die Kolonisierung Westdeutschlands, der Verlust der Unabhängigkeit, die katastrophale Wirtschaftslage und die hohe Arbeitslosigkeit sind Formen, in denen die amerikanischen Imperialisten dabei sind, die Frage der „Rückzahlung“ zu lösen — wenn das deutsche Volk des zuläßt.

MANNHEIM

Steuerkasse K 7 treibt Stilblüten

Dies ist eine Sechs-Pfennig-Geschichte wie sie die überzüchtete Bürokratie schreibt Steuerbescheide sind schon immer wenig erwünschte Schriftstücke gewesen. Je nach Lage der Dinge werden sie verworfen, mit Zähneknirschen bezahlt oder unbeantwortet in den Papierkorb geworfen. Vor einigen Tagen jedoch löste ein Gewerbesteuer-Bescheid bei einem Mannheimer Zigarrenhändler eine ungemene Heiterkeit aus.

In dem für die Zeit vom 1. Januar bis 20. Juni 1948 zuständigen Bescheid wurden damals an Steuer 0,60 RM zu wenig eingezogen. Umgerechnet im Verhältnis 1:10 sind demnach noch ganze sechs D-Pfennige an die Stadtkasse Mannheim, Steuerkasse K 7, zu entrichten. Es folgt das übliche Anhängsel: „Es wird empfohlen, Postscheck zu benutzen...“ usw.

Für dieses seltsame Schreiben wurde ein ausgefülltes Formular, ein Stempel, ein Kuvert und Porto von 12 Pfennigen benötigt. Welch ein Aufwand, um die einzutreibenden sechs Pfennige. Daß gegen diesen Steuerbescheid innerhalb... Einspruch erhoben werden kann, weiß auch der Zigarrenhändler, aber er machte keinen Gebrauch davon, sondern gab durch uns diese Geschichte der Öffentlichkeit zum Besten. Es ist wohl kaum notwendig, daß wir dazu noch einen Kommentar anhängen. Aber ob die Steuerkasse in K 7 auch einmal eine andere Formulierung findet, als „es muß eben alles seine Ordnung haben“, ist fraglich.

Schicksal des Nationaltheaters besiegelt

Verhandlungen mit Heidelberg vorbereitet

Die kulturelle Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung im Deutschen Städteverband hat sich über die Theaterverhältnisse in Mannheim und Heidelberg gutachtlich geäußert und vorgeschlagen, die Theater und Orchester in Mannheim und Heidelberg für zu nächst fünf Jahre zu schließen und stattdessen ein Gemeinschaftsinstitut unter dem Namen Kurpfälzisches Nationaltheater Mannheim-Heidelberg zu bilden.

Nach eingehender Beratung in einer Sitzung am 6. Januar empfiehlt der Theaterausschuß der Stadtverwaltung Mannheim:

1. Aufnahme von Verhandlungen mit Heidelberg.
2. Vorsorgliche Kündigung der Verträge mit den Theatermitgliedern zum Ende des laufenden Spieljahres.
3. Aufstellung eines Sparprogramms für den Fall, daß die Verhandlungen mit Heidelberg scheitern sollten.
4. Die Verhandlungen mit Heidelberg sollen äußerst beschleunigt werden, so daß sie in spätestens 14 Tagen beendet werden.

Dieser zum Antrag erhobene Empfehlung hat der Stadtrat gestern Abend in einer nicht-öffentlichen Sitzung nach mehreren Stunden Beratung zugestimmt.

Wie wir inzwischen erfahren haben, hat der Oberbürgermeister Dr. Heimerich mit dem Oberbürgermeister von Heidelberg bereits Verhandlungen wegen Bildung eines Gemeinschaftstheaters in die Wege geleitet.

Die Stadtratsfraktion der KPD hat sich in der Sitzung vom 11. Januar grundsätzlich gegen die Fusion ausgesprochen.

„Besucherkreis“ für das Nationaltheater

„Warum in die Ferne schweifen?“ fragt der Dichter wohl, da aber das so nahe Liegende anscheinend so schwer oder gar nicht zu erreichen ist, so hat das Mannheimer Nationaltheater seinen Blick in die Ferne gerichtet, um seine Ränge mit Zuschauern zu beleben. Der Intendant hat Ernst

140 Millionen für Nachtragshaushalt gefordert

Defizit von einer halben Milliarde erwartet

Stuttgart. (EB) Finanzminister Dr. Kaufmann erklärte gestern im Landtag bei der ersten Lesung des Gesetzentwurfes über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltgesetz für Württemberg-Baden, der Haushalt sei mit schweren Hypotheken belastet. Für den Finanzausgleich zwischen den Ländern müßten im zweiten Rechnungshalbjahr nochmals 64,5 Mill. DM und für Lebensmittelsubventionen 29 Mill. DM aufgebracht werden. Die aus der Soforthilfe erwartete Entlastung des Landeshaushalts sei noch nicht fühlbar geworden.

Der Nachtragshaushalt sieht im ordentlichen Haushalt Mehrausgaben gegenüber dem bisherigen Haushalt in Höhe von rd. 120,5 Mill. DM und im außerordentl. Haushalt in Höhe von 16,3 Mill. DM vor. Die Erhöhung der Finanzausgleichsbeträge an Kreise und Gemeinden bedingt im Nachtragshaushalt eine Ausgabe von 3,7 Mill. D-Mark, so daß sich die Gesamtmehrausgaben auf rund 140,5 Millionen DM belaufen. Davon sind jedoch nur 16,3 Mill. DM für den sozialen Wohnungsbau, die Wasserversorgung und die Förderung von Industriedarlehen u. a. vorgesehen.

Zum Haushaltsplan für 1950 sagte der Finanzminister, die Zusammenzählung aller eingereichten Wünsche der verschiede-

nen Verwaltungen ergebe einen Fehlbetrag von rund einer halben Milliarde DM. Diese Summe werde sich jedoch durch Abstriche verringern.

Der Nachtragshaushalt wurde dem Finanzausschuß zur weiteren Beratung überwiesen.

Thema: Lohnsteuer-Erleichterung

Im Rahmen der Schulungsvorträge für die Betriebsräte spricht am Montag, 16. Januar 1950, um 19 Uhr in der Aula der Wirtschaftshochschule Steueramtmann Uhrig zu dem Thema: Möglichkeiten zur Lohnsteuer-Erleichterung. Die Kultur-Abteilung des Gewerkschaftsbundes Württemberg-Baden, Ortsausschuß Mannheim, lädt zu dem Vortrag besonders ein.

Wegen Stromausfall am Mittwochabend war es uns technisch leider unmöglich, das Ergebnis des zweiten Verhandlungstages im Huber-Prozess in unserer Donnerstag-Ausgabe, wie beabsichtigt, zu bringen. Wir holen dies hiermit nach und bitten unsere Leser, diesen Umstand entschuldigen zu wollen.

Dem Gericht ist viel zugemutet worden

In seinem Plädoyer hob der Staatsanwalt die allgemein bekannte Anrüchlichkeit der sogenannten „Liebesgabenungen“ hervor. Sie hätte den Angeklagten Huber zu besonderer Vorsicht und eingehender Nachprüfung der ihm gemachten Angaben veranlassen müssen. Er trug doch die Verantwortung dafür, daß die 22 Tonnen Lebensmittel auch wirklich für den angegebenen Zweck verwendet wurden. Er mußte wissen, worum es sich in Wahrheit handelte, als er sich auf diese anrüchliche Sache einließ. 7 Monate Gefängnis beantragte der Staatsanwalt und 2 Jahre der Vertreter der Zollbehörde.

Als bei der Urteilsverkündung der CDU-Stadtrat Huber „wegen Mangel an Beweisen“ freigesprochen worden war, fügte der Vorsitzende des Gerichts hinzu, daß Huber keine Veranlassung habe, erhobenen Hauptes den Gerichtssaal zu verlassen. Nur die offensichtlichen Widersprüche in den Zeugenaussagen, insbesondere des Zeugen Korn alias Dreyfuß hätten das Gericht zu diesem Freispruch mit-

Der Polizeibericht meldet:

Die schlechte Arbeitsstelle war schuld. Ein außerhalb Mannheims in der Lehre stehender Junge erschien plötzlich wieder bei seinen Eltern in Rheinau und erzählte ihnen, daß er in der Nähe von Buchen im Odenwald von zwei Männern in einem PKW überfallen und von diesen entführt worden sei. In Plankstadt sei es ihm jedoch gelungen, zu entfliehen, nachdem ihm die beiden Unbekannten seinen Rock, Schuhe und Strümpfe gewaltsam ausgezogen hätten. Die Wirklichkeit war die, daß sich der Lehrling angeblich wegen schlechter Behandlung von seiner Arbeitsstelle entfernte und auf seiner Fahrt nach Mannheim am Ortsausgang Schwetzingen einfach Schuhe, Strümpfe und Rock auszog und in einen Garten warf. Das Fahrrad legte er in der Nähe des Gartens in den Straßengraben, während er den etwa 2 km langen Weg zu der Wohnung seiner Eltern barfuß zurücklegte. Das alles tat er, um seiner Erzählung mit dem Ueberfall und seiner Ausplünderung größeren Nachdruck zu verleihen. Die Kleider des Jungen konnten an der bezeichneten Stelle noch vorgefunden werden, dagegen hatte sich für das Fahrrad in der Zwischenzeit schon ein Liebhaber gefunden.

Sie sind im Irrtum Herr Direktor Kuhn ...

wenn Sie glauben, wir könnten uns an die bürgerliche Presse anlehnen.

Unser Artikel „Massenentlassungen müssen verhindert werden“ vom 9. 1. 1950 paßte in seiner besonderen Form dem Direktor des Arbeitsamtes Mannheim und Stadtrat der CDU, Kuhn, absolut nicht. Aus diesem Grund sandte er uns folgendes Schreiben:

„Ich habe von Ihren Ausführungen in dem obenbezeichneten Artikel Kenntnis genommen. Mit der gegebenen Darstellung kann ich mich jedoch nicht einverstanden erklären, da die in Ihrem Bericht gemachten Feststellungen nicht meinen Darlegungen entsprechen. Ich stelle Ihnen anheim, den Artikel entsprechend zu berichtigen und bin bereit, das bei der Konferenz behandelte Material Ihnen nochmals zu unterbreiten.“

Wir sind zwar gewohnt, daß manchen andersdenkende Zeitgenossen dies und jenes

in unserer Zeitung nicht gefällt, aber es kommt wirklich selten vor, daß man uns den Rat gibt, wie es bei unserer Vorsprache Direktor Kuhn tat, wir möchten uns doch an Hand der bürgerlichen Presse darüber informieren, wie man Arbeitsmarkt-Statistiken redaktionell betrachtet und beurteilt. Er gab uns weiterhin zu verstehen, daß unser Artikel in seiner Gesamtheit auf Unwahrheiten beruhen würde. Auf unsere Frage, was in dem Artikel nun eigentlich unwahr wäre, hielt er es für überflüssig, uns konkret auf bestimmte Stellen hinzuweisen und bemerkte lediglich, wenn wir die bürgerliche Presse nachschlagen würden, würden wir schon merken, „was wir falsch gemacht hätten.“ Es war jedoch nicht schwer festzustellen, wo der Herr Direktor im besonderen der Schuh drückt. Es war ihm durchaus nicht unangenehm, daß wir in unserem Bericht seine Zugehörigkeit zur CDU mit in einem Atemzug seiner Stellung als Leiter des Arbeitsamtes nannten. Wenn er uns dabei den Vorwurf macht, wir hätten unseren Artikel der sich doch eigentlich lediglich mit Statistiken befassen sollte, zu sehr politisch angehaucht, so sei dazu nur bemerkt, daß die von ihm selbst bekanntgegebene Arbeitslosen-ziffern wie auch die beabsichtigte Stilllegung von zwölf Mannheimer Betrieben, und Anträge auf Massenentlassungen überhaupt nicht anders betrachtet werden können als politisch.

Natürlich ist es Kuhn nicht unangenehm wenn wir seine „markanten Aussprüche“ in unserem Bericht wörtlich wiedergeben. Als die Empörung des Herrn Direktors ihren Höhepunkt erreicht hatte, erklärte er uns ganz kategorisch: „Wenn Sie Ihren Artikel in seiner Gesamtheit nicht berichtigen, sehe ich mich gezwungen, von einer weiteren Einladung zu diesbezüglichen Pressekonferenzen abzusehen und Ihnen lediglich schriftliches Material zur Verfügung stellen.“

Herr Direktor Kuhn braucht seinen Gefühlen absolut keinen Zwang anzutun. Es

Abonniert das Badische Volksecho

liegt für das nächste Mal bei ihm, zu tun, was er nicht lassen kann. Wie die Öffentlichkeit über diese Angelegenheit denken wird, steht auf einem anderen Blatt. Wenn er schon bestrebt ist, unbedingt nur seine Stellung als Arbeitsamtsleiter herauszukristallisieren, so wäre es angebrachter gewesen, er hätte den politischen Inhalt unseres Artikels nicht kritisiert, denn damit gibt er ja indirekt zu, daß er selbst als Direktor des Arbeitsamtes eine andere politische Meinung hat.

Oeffentliche Versteigerung

Am Samstag, dem 21. Januar 1950, 10 Uhr, findet im Polizei-Kraftfahrpark Mannheim-Käfertal, Braustraße, eine öffentliche Versteigerung statt. Zur Versteigerung gelangen Personen-Kraftwagen, Krafträder, Motoren und Krad-Rahmen. Die Besichtigung der Fahrzeuge kann am Tag der Versteigerung zwischen 9 und 10 Uhr erfolgen.

1000.- DM Belohnung

Kahlköpfige und dünnhaarige Männer und Frauen! Die Anwendung von Piloan-Haarfunktionsbalsam kann das Haar nach 4 Wochen wieder zu Wachsen bringen, kräftigt das Haar, fördert die Durchblutung des Haarbodens und gibt ihm ein elegantes Aussehen. Volkommen unschädlich, ärztlich begutachtet; wenn dies nicht wahr ist, 1000.- DM zahlen wir jedem, der Piloan-Haarfunktionsbalsam 4 Wochen ohne Erfolg benutzt hat. Piloan-Spezialkur 6.- DM zuzüglich Versandkosten gegen Nachnahme unter Bestellnummer 58 an Piloan-Auslieferung f. Westzonen: Marburg/Lahn, Gissebergerstraße 19.

Wir suchen Vertreter für unsere Eiskühlmöbel.

Es wollen sich nur Herren melden, die in der Brauereibranche tätig sind. Anfragen an Bad. Volksecho, Mhm., S 3, 10 unt. Chiffre 32-03

Gute Weine billiger

Kallstadler Rotwein	Liter	150
Rheinl. Weißwein	Liter	160
Herzheimer Sommerl	Liter	180
Weinheimer Rahmen	Liter	190
Deutscher Wertrotwein	Flasche ohne Glas	190
Franz. Algier-Rotwein	Flasche ohne Glas	220

Wein-Pfeiffer

Telephon 447 91
I 1, 3a (Breite Straße)
G 3, 9 (Jungbuschstraße, Nähe Marktplatz)
Schwetzingen Straße 27
Seckenheimer Straße 119
Rheinau, Stengelhofstraße 4

JACQUES ROUMAIN



VERLAG VOLK UND WELT BERLIN

15. Fortsetzung

Delira sagt, und ihre Stimme ist ruhig: „Zu Allerheiligen habe ich die Gräber meiner Toten geschmückt. Sie sind alle hier beerdigt; sie erwarten mich. Mein Tag beginnt zu sinken, meine Nacht kommt heran. Ich kann nicht fortgehen.“

Destine weinte immer noch: „Ich habe zwei Söhne auf dem Friedhof.“

Delira legte ihr die Hand auf die Schulter: „Fasse Mut, Base, du wirst zurückkommen, Destine, du wirst mit dem Regen und der guten Jahreszeit zurückkommen.“

Destine wischte sich die Augen mit den Handrücken, ihre Hände waren fett und weich und wie knochenlos.

„Heute früh lag bei uns auf dem Dachbalken eine zusammengerollte Schlange. Joachim ist auf den Tisch gestiegen und hat ihr den Kopf mit dem Messer abgehakt. Joachim, hab ich zu ihm gesagt, wenn uns das nur nicht Unglück bringt, was meinst du, Joachim? Aber er hat die Achseln gezuckt, ohne ein Wort zu sagen; der ganze Zustand hier nagt an ihm, an Joachim, das nagt an ihm wie eine Krankheit — kaum daß er überhaupt noch den Mund aufmacht.“

„Und Florentine verlangt von ihm das Geld für den Clarin mit schweren Drohungen und mit Redensarten, die man gar nicht wiedergeben kann, das schamlose Weibstück, das Gendarmenstück.“

Sie stand auf: „Wir sehen uns noch, Delira, Liebste, ich werde nicht vor Ende der Woche fortgehen. Ich habe unterwegs Manuel getroffen, das ist ein wohlgeratener Bursche. Du hast Glück, Base, meine beiden Jungen liegen auf dem Friedhof, aber so ist das Leben, man kann nichts gegen das Unglück machen, man muß stillhalten.“

Als sie fort war, öffnete Bienaimé die Augen, er ließ den Stuhl nach vorn kippen und stampfte mit dem Fuß auf.

„Ach, Menschen, was seid ihr doch undankbar“, rief er aus. „Dieses Land hat euch zu essen gegeben, Tag für Tag die ganzen Jahre hindurch, und nun verläßt ihr es, mit ein paar Klagen anstandshalber und mit ein bißchen Wasser in den Augen, um euer schlechtes Gewissen reinzuwaschen. Heuchlerbande. Aber wir beide, wir bleiben. Nicht wahr, Delira, nicht wahr, meine gute Alte?“

„Wo sollten wir auch hingehen?“ antwortete Delira.

Endlich, nach zwei Tagen ungeduldigen Wartens, hatte Manuel sie treffen können. Das war auf der Landstraße, wo man sie von den Häusern aus sehen konnte. Aber er hatte ihr im Vorbeigehen, ohne stehenzubleiben, zugeflüstert, nur so zwischen den Zähnen: „Erwarte mich an Lauristons Zaun unter der Tamariske.“

Und nun führte er sie nach der Quelle. Sie hatte Mühe, ihm zu folgen, so schnell ging er, sie hatte auch Furcht, daß man sie beobachten könnte, aber Manuel beruhigte sie: die Gegend war seit langer Zeit verlassen, es war ein früheres Baumwäldchen seitlich der Bayahonds, das, sieht man: alles ist jetzt voller Gras und Stachelkräuter.

Sie kamen in den Wald. Sonnenschein drang durch den Filter der Bäume und tanzte auf dem Fußweg nach dem Takt der windbewegten Zweige.

„Glaubst du, daß genügend Wasser da sein wird?“ fragte Annaise.

„Ich habe soweit aufgegraben.“

Er zog mit der Hand eine Linie in der Höhe seines Gürtels.

„Und nicht nur ein Loch. Mehrere. Ueber die ganze Ausdehnung der Geländestufe. Sie ist voll. Ein großes Bassin, sage ich dir.“

Er war außer Atem, weniger durch das schnelle Gehen als durch die Erinnerung an seine Entdeckung.

„Wenn ich die Löcher nicht wieder abgedeckt hätte, wäre das Wasser übergelaufen, derart viel ist vorhanden.“

„Ja, du bist stark, Manuel.“

„Nein, aber ich habe den Glauben.“

„Den Glauben an was?“

„Den Glauben an das Leben, den Glauben, daß die Menschen nicht umkommen können.“

Sie dachte einen Augenblick nach.

„Was willst du damit sagen? Es ist wie mit dem Wasser, man muß tief graben in deinen Worten, um ihren Sinn zu finden.“

„Nun ja, es ist sicher, daß jeder Mensch eines Tages in die Erde kommt, aber das Leben selbst ist ein Faden, der nicht abreißt und sich nicht verwirrt, und weißt du, warum? Weil jeder Mensch in der Zeit seines Lebens ein Stück anknüpft: das ist die Arbeit, die er geleistet hat, und das hält das Leben lebendig durch die Jahrhunderte: das Wirken des Menschen auf der Erde.“

Sie betrachtete ihn mit Hingabe.

„Jesus Maria, Heilige Jungfrau, was du alles weißt, und diese Gedanken, kommen die alle aus deinem eigenen Kopf?“

Sie begann zu lachen: „Hast du nicht manchmal Kopfschmerzen?“

„Du willst mich wohl verspotten, was...?“

Er ergriff ihren Arm, und sogleich war Unruhe in Annaises Gesicht, das Licht zuckte in ihren Augen, und sie sagte mit erstarrter Stimme, denn das Herz schlug ihr bis in die Kehle: „Führe mich zu Quelle.“

Das Gehölz lichtete sich, die Bäume rückten auseinander; am Ende des Fußsteigs öffnete sich der freie Raum der Ebene.

„Siehst du die Erhebung?“ sagte Manuel.

„Nein, nicht die da, die andere, die bewaldete, die dunkelblau ist, die gerade unter einer Wolke liegt? Dort ist es. Warte, ich will erst sehen, ob jemand kommt.“

Er trat aus dem Wald hinaus und warf einen Blick über die Gegend. Er machte ihr ein Zeichen, und sie folgte ihm.

„Wir wollen schnell gehen, Manuel. Ich habe Furcht, daß man uns sieht.“

Sie sagte ihm nicht, daß seit ihrem Zusammenstoß bei den Fächerpalmen Gerüchten ihr nachspürte. Er tauchte plötzlich an einer Wegbiegung auf, er sagte nichts, aber seine geröteten Augen hatten einen finsternen Schein. Heute war er in der Stadt, sie wußte das durch ihren Bruder Gilie, weil der ihn begleiten mußte, als Zeuge vor dem Friedensrichter in einer Sache mit einem gestohlenen oder verlaufenen Maultier, sie wußte nicht mehr genau.

Gilie hatte sie gefragt: „Hast du irgendwas mit Gerüchten? Vorgestern Abend, als er mich besuchte, sah er dich so merkwürdig an.“

Sie hatte nicht geantwortet.

„Du scheinst zu träumen“, sagte Manuel.

„Du sagst gar nichts, mein Mädchen.“

„Ich möchte schon da sein. Es dauert lange bis man über die Ebene kommt, ich fühle in

meinem Rücken, daß mich jemand beobachtet, das ist wie Messerspitzen.“

Manuel sah sich nach allen Seiten um.

„Sei nicht ängstlich, es ist niemand da. Bald werden wir uns nicht mehr zu verstecken brauchen. Alle Welt wird wissen, für wen ich das Haus bauen werde. Es wird drei Zimmer haben, drei; ich habe das schon durchgerechnet. Die Möbel werde ich selbst machen, es gibt hier schönes Mahagoniholz und ich verstehe ein bißchen was von Tischlerei.“

Und es soll auch ein Laubdach haben mit Rankgewächsen wegen des Schattens. Wir könnten es mit Wein versuchen, was meinst du? Mit einer tüchtigen Menge Kaffeemark in die Wurzeln hinein würde er wohl wachsen, glaubst du nicht auch?“

„Es soll alles so sein, wie du es haben willst. Ja, ich werde deine Hausfrau sein, ich werde deine Felder besäen, ich werde dir helfen die Ernte einzubringen. Ich werde noch im Tau hinausgehen, bei Sonnenaufgang, um die Früchte unseres Feldes zu pflücken; ich werde in der Kühle des Abends nachsehen, ob die Hühner in die Baumzweige aufgefliegen sind, ob die gefräßigen wilden Tiere sie nicht fortgeschleppt haben. Ich werde unseren Mais und unser Gemüse auf den Markt bringen. Du wirst mich auf der Schwelle unseres Hauses erwarten. Das Lampenlicht wird hinter dir sein, aber ich werde deine Stimme hören: hast du gut verkauft, Frau? Und ich werde dir antworten, je nachdem es an dem Tage gewesen ist. Ich werde dir das Essen bringen, und du wirst zu mir sagen: danke, mein liebes Mädchen, und ich werde stehen bleiben, während du läst, denn ich bin die Dienerin deines Hauses. Nachts werde ich an deiner Seite liegen, du wirst nichts sagen, aber deinem Schweigen und deinen Händen werde ich antworten, ja, mein Liebster, denn ich bin die Dienerin deines Begehrens. Es werden ein Wasserlauf in unserem Garten sein und Rosen und Oleander an seinen Rändern. Das hast du mir versprochen. Und wir werden Kinder haben, das verspreche ich dir, im Namen der Heiligen der Erde, im Namen der Heiligen, die auf den Sternen wohnen.“

Ihr Gesicht war ernst geworden, ein Abbild ihrer Seele.

„Du runzelst die Brauen“, sagte Manuel erstaunt, „deine Augen sehen in die Ferne. Sage mir, was du hast, mein Mädchen.“

Sie lächelte mit zitterndem Mund.

„In welcher Richtung liegt die Quelle, Manuel?“

„Wir sind da. Gib mir die Hand. Der Aufstieg ist nicht leicht.“

Sie folgten dem Weg den Manuel mit dem Messer durch das Dickicht der Pflanzen geschlagen hatte.

Manuel stieg als erster in den Gang hinab. Sie zogerte, glitt aus, und er fing sie in seinen Armen auf. Er fühlte an seiner Brust das Gewicht und die Wärme ihres Körpers. Aber sie machte sich frei.

„Es riecht frisch hier“, sagte sie, „es riecht nach Wind und Feuchtigkeit.“

Die Holztauben schlugen mit den Flügeln und bahnten sich einen Weg durch das Laub himmelan.

Sie erhob den Blick zu den Zweigen, die sich über dem Schweigen zusammenschlossen.

„Es ist dunkel, ach, wie dunkel ist es hier. Man kann es gar nicht glauben, daß draußen die Sonne scheint. Hier dringt sie nur Tropfen für Tropfen durch, die Sonne. Ich lausche, aber ich höre kein Geräusch, wir sind auf einer Insel, wir sind weit fort.“

Manuel, wir sind am Ende der Welt.“

„Am Anfang der Welt, wollest du sagen. Weil es am Anfang aller Dinge einen Mann und eine Frau gab, wie dich und mich: zu ihren Füßen strömte die erste Quelle, und die Frau und der Mann stiegen in ihr Wasser hinab und badeten im Leben.“

Er faßte sie bei der Hand.

„Komm.“

Er schob die Lianen zurück. Sie trat ein in das Mysterium des Geisterbaums.

„Das ist der Hüter des Wassers“, murmelte sie in heiliger Scheu. „Das ist der Hüter des Wassers.“

Sie betrachtete die von schwankendem Silbermoos überhangenen Zweige.

„Er muß sehr alt sein.“

„Er ist sehr alt.“

„Man sieht seinen Wipfel nicht.“

„Sein Wipfel ist im Himmel.“

„Seine Wurzeln sind wie Tatzen.“

„Sie halten das Wasser fest.“

„Zeige mir das Wasser, Manuel.“

KARLSRUHE

Fälscher am Werk

Der tägliche Umfang unserer Zeitung würde nicht ausreichen, um die Lügen, Verdrehungen und Verleumdungen über die Sowjetunion, die Volksdemokratien und die KPD richtigzustellen und zu widerlegen.

Wen wundert's noch, daß auch die Beschlüsse der Tagung des Parteivorstandes der KPD, Ende Dezember 1949, in der westdeutschen Lizenzpresse entsprechend umgefaßt wurden? Natürlich dürfen im Verleumdungskonzert der sogenannten „Freien“ und „unabhängigen“ Presse die „Badischen Neuesten Nachrichten“ nicht fehlen. Unter dem Titel „KPD will ihre Organe reinigen“ wird behauptet, daß den Mitgliedern der KPD das Eintreten für die Politik der Sowjetunion und die Unterstützung der Volksdemokratien befohlen worden sei.

Es gibt keinen Zwang, der KPD anzugehören. Die Mitgliedschaft in unserer Partei ist freiwillig als Ergebnis der Erkenntnis, daß diese Partei für die Aenderung der gesellschaftlichen Verhältnisse eintritt und für den Frieden und die Einheit Deutschlands kämpft. Die Anerkennung der Politik der KPD, ist ebenso ein freiwilliger Akt wie die Mitgliedschaft in dieser Partei. Warum wird nun in den „BNN“ dieses bewußt falsch wiedergegeben?

Sie haben Angst vor der Stärkung der KPD, die umso mehr in Erscheinung tritt, je größer die ideologische Festigkeit des einzelnen Mitglieds und damit die Geschlossenheit der gesamten Partei wird. Dies aufzuhalten und zu verhindern, läßt sie immer wieder zu den Mitteln der Fälschung und der Lüge greifen. — Ein vergebliches Unterfangen!

Hinter dem scheinheiligen Anspruch auf Unabhängigkeit und Freiheit der bürgerlichen Presse verbirgt sich nur ihre Abhängigkeit vom amerikanischen und deutschen Kapitalismus, in dessen Interesse sie auch bedenkenlos Kriegshetze gegen die Sowjetunion und die Volksdemokratien betreiben. Jeder, der diese Fälscher und Hetzer in Zeitungsgestalt nicht aus dem Haus wirft, hilft den Feinden des Friedens und finanziert die Saboteure der deutschen Einheit.

Späte Einsicht

Karlsruhe. In Würdigung der sozialen Arbeit zugunsten der Spätheimkehrer hat der Stadtrat der Geschäftsstelle des Heimkehrerausschusses mit Wirkung vom 1. Januar 1950 einen Zuschuß von monatlich DM 100,— bewilligt.

Höflichkeitswettbewerb bei der Post

Karlsruhe. (LWB) Die Karlsruher Hauptpost will einen Höflichkeitswettbewerb veranstalten, bei dem die Bevölkerung den „höflichsten Postbeamten“ ermitteln soll. Durch diesen Wettbewerb soll ein enger Kontakt zwischen den Postbeamten und der Bevölkerung hergestellt werden.

Badische Landesbibliothek

Karlsruhe. Die Bibliothek bleibt für den Publikumsverkehr vom Donnerstag, dem 12. bis Samstag, dem 14. Januar geschlossen. Inbetriebnahme der neuen Ausleihe und des Lesesaales Montag, den 16. Januar. Künftige Öffnungszeiten: Ausleihe: Montag bis Freitag 11.00—12.30 Uhr und 16.00—17.30 Uhr, Samstag 10.00—11.00 Uhr. Lesesaal: Montag bis Freitag 10.00—13.00 Uhr und 15.00—18.00, Samstag 10.00—12.00 Uhr.

Privates Glücksspielunternehmen ausgehoben

Karlsruhe (LWB). Der Polizei gelang es am Mittwoch in Karlsruhe ein privates Glücksspielunternehmen auszuheben. Ein Ehepaar hatte sich jede Nacht nach Spielschluss der Ecarte-Clubs durch „Schlepper“ Spieler in ihre Wohnung führen lassen, wo sie zur Teilnahme an Glücksspielen animiert wurden.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Durlach. Am Samstag, den 14. Januar 1950, um 20 Uhr, im „Tannhäuser“ Jahreshauptversammlung.

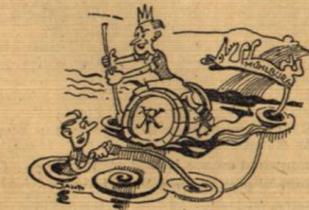


Das fing gut an!

Liebe Tipfreunde!

Wir waren diesmal zu bescheiden gewesen und wollten uns mit dem Spatz in der Hand begnügen und gerade diesmal ist eine ganz fette Toto-Taube auf dem Dach gesessen. Das hätte man sich träumen lassen sollen. Ueber 172.000 Erhardlinge hat der Glückspilz aus Kirchzarten eingestrichen. Das Jahr, bzw. das neue Halbjahrhundert fängt gut an — wenigstens aus der Toto-Perspektive. Und der kommende Sonntag verspricht auch allerhand.

Was sollen wir z. B. vom Regensburger Strudel halten? Wird der Meister von den Brauereien dort versacken? Wer über den Mühlburger Hund (natürlich nur bild-



lich gemeint) gekommen ist, müßte eigentlich auch über den Regensburger Tabellen-

„So viel Hetze und Lüge hab' ich noch nicht erlebt“

Ein Heimkehrer berichtet dem „Badischen Volksecho“ über seine ersten Eindrücke und Gedanken in Westdeutschland

Heidelberg. Aus einem Brief des Heimkehrers J. K. aus Heidelberg, der uns dieser Tage zuzug, entnehmen wir einige Stellen, die ein anschauliches Bild seiner ersten Eindrücke nach Betreten des heimatlichen Bodens vermitteln. Nach insgesamt 63 Monaten Gefangenschaft war er mit großen Hoffnungen nach seiner Heimat zurückgefahren und hatte ein bestimmtes Vorstellungsbild vom Leben und den Zuständen in Deutschland mitgebracht. Doch schon in den ersten Stunden seiner Rückkehr ist dieses Bild zerschlagen worden und der Enttäuschung macht er in seinen Zeilen, die er an uns richtete, Luft.

Das erste Wort auf deutschem Boden war... das Wort von den Schweigelagern. Er schreibt: „Das erste deutsche Wort auf deutschem Boden war nicht ‚Willkommen‘, sondern die sofortige Frage nach den vielen Schweigelagern in der Sowjetunion. — Nun, die gute Frau, die uns danach fragte, glaubte nach unseren Aussagen nicht mehr an dieses Märchen.“

Verständlich, daß der Heimkehrer als eines der ersten Unterrichtsmittel über seine Heimat die Zeitung zur Hand nimmt. Auch darüber war der Schreiber dieser Zeilen nicht wenig erstaunt, und in seinem Brief heißt es: „Dann die Presse, vor allem die christliche, so viel Hetze und Lüge auf einmal habe ich bisher nicht erlebt! Weicher Unsinn wird hier verzapft. Schade, daß die Verfasser der Schauerromane über die Sowjetunion nicht ihren Namen, Adresse und die Lager-Nummern veraten wollen. Ist das Feigheit oder...?“

Die Unberufenen sprechen vom Sozialismus In dem Brief heißt es weiter: „Auch vom Sozialismus und Kommunismus hört man sehr viel. Die nicht dazu berufenen Leute der CDU legen den wissenschaftlichen Sozialismus von

Marx-Engels-Lenin-Stalin auseinander, und sie haben Pech dabei, denn sie bringen ihn nicht wieder zusammen.“

Auch andere Probleme beschäftigen ihn gleich in den ersten Tagen, denn er schreibt: „Vor mir liegt ein Buch: ‚Gerechtigkeit schafft Frieden‘ (Der 73. deutsche Katholikentag vom 31. 8. bis 4. 9. 49 in Bochum). Auf 527 Seiten (mit Nachwort und Inhaltsübersicht) wird versucht, zu beweisen, daß ‚das Gelingen des Werkes‘ (Siedlungswerk) voraussetzt, daß alle, die diese Daseinsform erstreben, zunächst selbst Hand anlegen durch Sparen und vor allem durch Selbsthilfe (S. 289). — Nun, es wurde dann gesammelt. Teilnehmer: 300000 Menschen — bereit, von den sozialen Worten zur sozialen Tat zu schreiben. Sammelergebnis: 81000 DM. Zwar peinlich, aber bezeichnend. Und da versucht man, zu beweisen, daß man auf dem Weg der Menschheitsverbesserung gleichzeitig die Verbesserung des Lebens erreichen könne.“

Es scheint, daß dem Heimkehrer in den langen Jahren seiner Gefangenschaft der Blick für diese Dinge geschärft wurde und daß er deutlich erkennt, wie in Westdeutschland zwar viel von der Besserung der Lebensverhältnisse gesprochen, in der praktischen Politik aber immer mehr die Zerrüttung jeglicher menschlicher Ordnung betrieben wird. Die wichtigste Grundlage der Sicherung des menschlichen Lebens aber ist der Friede. Man kann nicht vorgeben, ihn erhalten zu wollen, wenn man das Land, das heute das stärkste Bollwerk des Friedens ist, die Sowjetunion, täglich mit Schmutz und Verleumdung bewirft und es gar zu gerne sehen würde, daß dieses Land in einem neuen Krieg zerstört und vernichtet würde. Die erste Frage an deutsche Heimkehrer nach Schweigelagern ist auch eine Methode, die in der Linie der Kriegstreiber liegt und der sich dieser Heimkehrer und seine Kameraden energisch widersetzt haben.

Er wollte seine Frau mit dem Beil erschlagen

Der Polizeibericht meldet:

Karlsruhe. In seiner Wohnung im Grün versuchte ein 53jähriger Maschinist, offenbar in geistiger Umnachtung, seine 47jährige Ehefrau mit einem Fleischbeil zu töten. Sie wurde beim Eingreifen der Polizei mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden, während der Täter sich mit einem Rasiermesser die Halschlagader zu durchschneiden versuchte. Beide wurden in Krankenhäuser verbracht.

Unvorsichtigkeit endet im Krankenhaus

In Höhe der Augartenstraße wurde ein 73-jähriger Fußgänger, der unvorsichtig über die

Fahrbahn der Ettlinger Straße eilte, um noch eine im Abfahren begriffene Straßenbahn zu erreichen, von einer Kraftdroschke angefahren und schwer verletzt. Er mußte mit einer Gehirnerschütterung- und beiderseitigem Unterschenkelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Ein „zuckersüßer“ Einbruch

In der Nacht wurde Ecke Waldhorn- und Kaiserstraße ein Süßwaren-Kiosk erbrochen. Die Täter entwendeten daraus Süßigkeiten und eine Lampe im Wert von etwa 70 DM.

UMSCHAU IM LANDE

Der überempfindliche Hausbesitzer

Göppingen (LWB). Eine Göppinger Untermieterin beklagte sich dieser Tage in einer Zuschrift an die „Neue württembergische Zeitung“ über ihren Hausbesitzer. Die unglückliche Mieterin schrieb: „Wenn Freddy einmal ein paar Boyfriends mitbringt, gibt es gleich Vorhaltungen. Wasche ich in der Küche für meinen Freund und rinnt etwas Wasser durch die Decke hinunter, reklamiert er auch gleich. Fallen Blätter von meinem Blumenstock auf die Straße, kommt er angeirrt und verlangt, ich solle die Blätter wegholen. Er schiebt die Miete ein und wir kehren den Dreack weg! Jetzt hat er sogar Räumungsklage gegen mich eingelegt. Aber es ging alles gut, denn jetzt kann ich in der Küche sogar jeden Tag ein wenig Holz spalten, ohne daß sich unten etwas regt.“

Wanzen waren das einzige „Erlebnis“ Schorndorf (LWB). Ein junger Schorndorfer Bürger erklärte dieser Tage seinen Verwandten kategorisch, er ziehe nunmehr mit einem Wanderzirkus in die Welt, weil es ihm in sei-

ner Heimatstadt zu langweilig geworden sei. Binnen einer Woche war der unternehmungslustige Mann wieder zurück. Die Wanzen im Wohnwagen seien sein einziges Erlebnis gewesen, erklärte er.

Da der junge Schorndorfer aber auf einem gestohlenen Fahrrad heimgeradelt war, muß er für zwei Monate ins Gefängnis.

Zweijähriges Kind zum zweitenmal aus dem Fenster gestürzt

Schwäbisch Hall (LWB). Ein zwei Jahre alter Junge stürzte dieser Tage aus dem ersten Stock eines Hauses in Schwäbisch Hall auf das Straßenpflaster. Das Kind mußte mit schweren Verletzungen in die Haller Diakonissenanstalt eingeliefert werden. Besonders tragisch bei diesem Unfall ist die Tatsache, daß der Kleine vor 8 Monaten schon einmal aus dem Fenster gefallen war.

Nach dem ersten Unfall hatten die Eltern die Fenster zum Teil vergittert und zugebunden. Außerdem verlegte die Familie im Winter das Wohnzimmer in einen Raum, der nur ein Fenster hat.

In einem unbewachten Augenblick kletterte das Kind auf die Fensterbank, öffnete das dreimal verriegelte Fenster und stürzte aus 6,5 Meter Höhe auf die Straße.

Der „vorschriftsmäßige“ Samba

Kembach. (LWB) Zu Beginn eines Feuerwehrballen in Kembach erklärte der Kommandant, daß jeder, der die Samba unvorschriftsmäßig tanze, aus dem Saal gewiesen werde. Die Anwesenden beherrschten offenbar alle den Tanz, denn niemand wurde aus dem Saal verwiesen.

Nächtliche Flucht auf's Dach

Heilbronn (LWB). In Flein, Kreis Heilbronn, entdeckten Straßenpassanten in der Nacht vom Sonntag auf Montag auf dem Dach eines zweistöckigen Hauses eine weiß gekleidete Gestalt. Die Polizei stellte fest, daß es sich um eine Hausbewohnerin handelte, die nach einem ehelichen Streit im Nachthemd auf das Dach geflüchtet war, um sich vor Mißhandlungen ihres Ehemannes zu schützen.

Hasenjagd mit Scheinwerfern

Stuttgart (LWB). Ein amerikanisches Gericht in Stuttgart verurteilte einen amerikanischen Zivilangestellten des Flugplatzes Echterdingen zu einer Geldstrafe von 20 Dollar, weil er Ende des vergangenen Jahres mit Hilfe der Scheinwerfer seines Wagens mindestens 15 Hasen zur Strecke gebracht hatte. Der Amerikaner hetzte seine Opfer so lange vor sich her, bis diese zusammenbrachen.

Winterarbeit der Volkshochschule

Tauberbischofsheim (LWB). Die Volkshochschule im Kreis Tauberbischofsheim beginnt jetzt mit ihrem Programm für das Winterhalbjahr 1949/50. In Zusammenarbeit mit dem Bauernverband sollen in 70 Gemeinden Vortragsabende stattfinden, in denen neben beruflichen Fachfragen auch Rechts- und Steuerfragen behandelt werden. In 12 Orten des Kreises sind 41 Vorträge und Vortragsreihen vorgesehen.

Zahl der Einbrüche bedenklich gestiegen

Tätigkeitsbericht der Kriminalpolizei

Heidelberg. Wie die Kriminalpolizei in ihrem Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1949, mitteilt, ist die Zahl der Diebstähle in Heidelberg immer noch beträchtlich hoch. Wenn auch wegen Diebstahls und schweren Diebstahls im letzten Monat weniger Fälle zur Anzeige gelangten, und zwar sind hier 95 Anzeigen wegen Diebstahls und 24 wegen schweren Diebstahls zu verzeichnen, so ist doch die Zahl der Einbrüche in Heidelberg beträchtlich gestiegen.

Es wurden im Dezember 17 Personen gegenüber 5 im Vormonat zur Anzeige gebracht. Wegen Lebensmittelkartendiebstahls gelangten 2, wegen Fahrraddiebstahls 2, wegen Sitt-

lichkeitsverbrechen 4, wegen Abtreibung 7, wegen Erreges öffentlichen Aergernisses 4, wegen Unterschlagung 20, wegen Betrugs 33, wegen Beleidigung 2, wegen Hehlerei 3, wegen Steuerhinterziehung 4, wegen Devisenvergehens und Preiswuchers 6 und wegen Erpressung 1 Person zur Anzeige. Wegen Verletzung des Briefheimnisses 1 Person.

Im gleichen Zeitraum wurden wegen Diebstahls vier, wegen schweren Diebstahls 1, wegen Einbruchdiebstahls 5, wegen Sittlichkeitsverbrechen 2, wegen Betrugs 4, wegen Unterschlagung 3, wegen Hehlerei 4, wegen Abtreibung 1, wegen Wilderei 1, wegen Notzucht 1, und wegen Urkundenfälschung 2 Personen festgenommen.

schwanz kommen, aber... In Mannheim ging es nur so so lala und man brütet seitdem Rache am Donaustrand. Vielleicht wird der Sprung über den Tabellenschwanz ein Seitensprung. Vorsicht; liebe Tipfreunde!

Stuttgart wartet diesmal mit einem todsicheren Tip auf Seit Jahr und Tag haben die Kickers den Augsburger Schwaben die Streiche gespielt. 7:0 beim letzten Mal. Kämen sie diesmal auch nur mit einem blauen Auge davon, das gäbe einen Toto-



bissen! Auch in Offenbach werden die Punkte auf dem Biberer Berg gut versteckt sein und der VfB Stuttgart hat sie schon beim letzten Male nicht finden können. In Waldhof lachte ihm das Glück, aber Fortuna ist bekanntlich launisch. In Nürnberg wartet ein alter Lehrmeister, um den Münchener „Kindl“ die roten Hosen stramm zu ziehen. Die „Bayern“ haben sich wohl etwas müde gegest und der „Club“ ist nun endlich im Kommen. Bumbas sorgt für Paukenschläge und wir schließen uns an mit unserem Tip. Da wir gerade von München sprechen: Dort lauern 1860 rachedurstige Löwen auf die 11 Waldhofbuben,

um sie mit Haut und Haaren, einschließlich zweier Punkte zu verschlingen. Es wird ihnen wohl gelingen, denn die Blau-Schwaben sind in der Pechsträhne und stellen sich recht merkwürdig an — und auch auf! Ihre Mannschaft nämlich.

Die Reise nach Augsburg wird den Fürthern gar nicht schwer fallen, denn sie haben den Weg ja erst am letzten Sonntag mit so großem Erfolg gemacht. Nun ist aber beim Fußball jedem Spiel eine Sache für sich und nicht selten kommt es dabei anders als man denkt. Die Augsburger Ballspieler sind jetzt wieder zum „Platzern“ voll mit Energie und sie werden sich auch vor Kleeblättern nicht scheuen. Daß ihnen nicht zu trauen ist, mußten schon Mühlburg, Stuttgart, Nürnberg und Waldhof erfahren. Die Mühlburger nehmen an der Geschäftsreise der badischen Oberligisten ins Bayrische teil. Sie müssen in Schweinfurt über das Kugellager balanzieren. Das wird ihnen nicht leicht fallen, wenn ihnen der Mannheimer Schreck vom Vorsonntag noch in den Knochen steckt. Aber auf Regen folgt bekanntlich Sonne, zudem ist ja auch eine dicke Revanche fällig. Und wenn der ganze Toto lacht — wir halten zu Mühlburg.

In Dortmund kommen die Emscher Husaren mit eingelegerter Lanze in die Kampfbahn „Rote Erde“, um den Meister Borussia aus dem Sattel zu heben. Es steht für beide Mannschaften viel auf dem Spiel und auch für die Tipfreunde. Wer diesen Schlager richtig erfäßt, kann von Glück sagen. Vielleicht versuchen wir es mit einer Null. Was den Norddeutschen ihr Dortmund ist, ist den Westdeutschen ihr Braunschweig. Die Eintracht muß gewinnen wenn sie noch mit den Klubauternern von der Wasserkante bei der Meister-

HEIDELBERG

OEG überfuhr junges Mädchen

Heidelberg. Am südlichen Brückenkopf der Friedrichsbrücke hat sich am Mittwoch nachmittag ein tragischer Verkehrsunfall ereignet. Ein 22jähriges Mädchen aus Dossenheim, dem beim Einsteigen auf eine anfahrende Straßenbahn ein Paket entfallen war, geriet, als sie darnach wieder abgesprungen war, um ihr Paket aufzuheben, unter einen nachfolgenden OEG-Zug und wurde auf der Stelle getötet.

Automarder zur Strecke gebracht

Heidelberg. Ein kürzlich in Heidelberg festgenommener Automarder hat aus parkenden Kraftwagen Güter im Werte von etwa 7000 DM Mark entwendet. Der 22jährige Dieb gab zu, in insgesamt 17 Fällen Autos ausgeraubt zu haben.

Der junge Einbrecher war erst im März 1949 aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er wegen Autobräuberei eine längere Freiheitsstrafe hatte absitzen müssen.

Vorübergehend Einbahnstraße

Heidelberg. Die Bergheimer Straße wird vorübergehend bis 11. Februar zur Einbahnstraße von West nach Ost (Römerplatz bis Bismarckplatz) erklärt. Diese Maßnahme ergibt sich aus den notwendigen Ausbesserungsarbeiten an dem südlichen Straßenbahngleis der Bergheimer Straße. Umleitung geht über Rohrbacher Straße, Bahnhofstraße, Römerstraße zur Bergheimer Straße oder über Schneidmühlstraße, Luisenstraße, Bismarckstraße, Bismarckplatz. Die Bevölkerung wird ersucht, die Gefahrenstellen und die Verkehrs-umleitung zu beachten.

Vortrag bei den Naturfreunden

Heidelberg. Zwei neue Vorträge von Bergsteiger Hertz mit Farblichtbildern finden am Montag, den 19. Januar 1950, um 20 Uhr, im Hörsaal 13 der Universität statt. Ein Farblichtbildvortrag „Bergfahrten am Königssee“ behandelt Wanderungen durch das Berchtesgadener Land und ein von ihm selbst hergestellter Farbfilm „Felsklettern“ gibt in eindrucksvoller und belehrender Weise die sportliche Seite des Bergsteigens wieder.

Von der Universität

Heidelberg. Der Senat der Universität Heidelberg hat Herrn Prof. Dr. phil. Hermann Poppen in dankbarer Anerkennung seiner 30-jährigen erfolgreichen Tätigkeit als Musikdirektor der Universität die Würde eines Ehrenbürgers der Universität verliehen. Der kommissarische Leiter der Universitäts-Kinderklinik, Heidelberg, Prof. Dr. Hans Opitz, wurde zum planmäßigen außerordentlichen Professor für Kinderheilkunde an der Universität Heidelberg ernannt.

Spinale Kinderlähmung

Kirchheim (LWB). In Kirchheim am Neckar sind zwei noch nicht schulpflichtige Kinder an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Der Kirchheimer Kindergarten wurde bis auf weiteres geschlossen.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg

Heidelberg. Alt- und Mittelstadt. Winterfeier am Samstag, den 14. Januar 1950, um 20 Uhr, im Saal des Gasthauses zur „Karlsburg“. Gabenverlosung und Tanz. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Man sollte das sofort ändern

Königsbach b. Pforzheim. Die ärztliche Behandlung der Kranken im Krankenhaus Königsbach (eine Abteilung des städtischen Krankenhauses Pforzheim) zu kritisieren, wäre unfair. Trotzdem wurden in letzter Zeit Klagen laut, besonders über die Verpflegung. Letzten Endes ist ja auch bei Behandlung von Kranken ein gutes und sauberes Essen ein wichtiger Faktor. Vielleicht kann die zuständige vorgesetzte Behörde dieses Uebel abstellen.

Auch vom Krankenhaus Georgshöhe, wo die Tbc-Kranken untergebracht sind, wurde vor einigen Wochen ein offener Brief mit alarmierenden Klagen von einigen Insassen an eine Pforzheimer Zeitung gesandt mit der Bitte um Veröffentlichung, ohne daß dieser Wunsch bis heute berücksichtigt wurde.

wären froh, wenn sie es schon vorher genau wüßten. Auch die Reservetips von Aalen und Karlsruhe haben es in sich. Bei ihnen ist alles möglich und am besten wäre es, sie blieben in Reserve.

Sportsplitter

Der Ausbau des Ludwigshafener Stadions ist seit dem letzten Bundespokalspiel im November soweit gefördert worden, daß bei dem Vorschlußrundenspiel um den Bundespokal, das bekanntlich am 22. Januar 1950 zwischen den Mannschaften von Südwest und Hamburg in Ludwigshafen zur Durchführung kommt, 60.000 Zuschauer untergebracht werden können.

Der Badische Tennisverband wird am 21. Januar in Hinterzarten seine Generalversammlung abhalten.

Der Halblinke von Union Böckingen. Blatt, wurde vom VfB Stuttgart unter Kontrakt genommen. Die „Ablöse“-Summe wird auf dem bereits erprobten Wege eines Ablöse-Spiels anstatt Barzahlung entrichtet. Dieses Spiel ist für den 29. Januar vorgesehen.

Am 5. Februar wird das an Weihnachten ausgefallene Wapenpreisspringen auf der Adlerschanze in Schönwald nachgeholt werden.

Bei einem Eishockeyspiel in Moskau das ZDAK mit 3:2 gegen Spartak gewann, waren 50.000 Zuschauer anwesend. Die deutsche Wasserballmeisterschaft für 1950 wurde vom Deutschen Schwimmverband nach Barmen dem Sitz des mehrfachen deutschen Wasserballmeisters Schwimmsportfreunde Barmen, vergeben.



schaftsverteilung dabei sein will und sie wird es wohl schaffen gegen den HSV. Dem Freiburger Bobbele wollen die Universitätsler aus Tübingen zwei Zöpfe abschneiden, um damit ihren eigenen Skalp zu bereichern. Aber der Schaletzki ist ein Kavaliere und hat sein Freiburger Gspus nicht sitzen lassen. Vielleicht hilft er mit, den Tübingern auf die Finger zu klopfen. Den Zuffenhausenern werden die Ulmer Spatzen etwas vorzuziehern, worauf diese sich so leicht keinen Vers werden machen können. Eine Zwei für Ulm. Und nun zum Schluß noch eine besonders harte Nuß. Der Altripper Fährmann will ohne Konzession bezahlen zu müssen den Neckar bei Feudenheim überqueren. Aber die Feudinger müssen damals an der Altripper Fähre teuer bezahlen und sie werden es nun zurückhaben wollen. Für eine Null im Toto dürften sie gut sein und alle